

ALFONS KLÜPFEL

Witz und Humor in der Musik

Musikunterricht dient dazu, Bildungsinhalte zu vermitteln, den Schüler/innen die Möglichkeit zu geben, sowohl sich mit Musik auseinander zu setzen als auch Freude an der Musik zu wecken, zu fördern und zu erhalten. (Das sind nicht die einzigen Ziele, aber die hier maßgebenden.)

„Auch der Scherz in der berühmten „Abschieds-Symphonie“ Haydns ist auf dem Hintergrund einer musikalischen Form (hier: einer viersätzigen Symphonie) zu verstehen. Gleich zu Beginn wird durch die Wahl der seltenen Tonart fis-moll, die den Instrumentalisten ungewöhnliche Griffe abnötigt, „Mißstimmung“ signalisiert. Zunächst aber wird die Symphonie in ihrer gewohnten Satzfolge (Allegro assai, Adagio, Menuett, Presto) zu Ende geführt. Erst die Schlußakte mit der beharrlich betonten und letztlich unaufgelösten Dominante (zu fis-moll) lassen wirklich aufhorchen. Einige Zuhörer mögen sich schon von ihren Sitzen erhoben haben, da wird das dominante cis wieder aufgenommen, jetzt aber als Terz ein gehobenes A-dur betonend - und ein breit gefächter Streicherchor (unterstützt von den Oboen) stimmt eine wie ein inständiger Bittgesang wirkende „Zugabe“ (Adagio) an. Ein Bittgesang, der sich - nicht frei von Schmerz (die exponierten Tritonusintervalle in den Oboen T.12/13!) - in der Folge zu einem wahren Abschiedsgesang entwickelt, denn nach und nach (voran die Bläser) verlassen die Spieler ihre Pulte, bis am Schluß nur noch die ersten und zweiten Geiger Gelegenheit haben, ein leises, unterdrücktes, von Seufzerpausen unterbrochenes „Leb wohl“ zu sagen (pp -staccato - con sordino): ...“¹

Dies ist ein kurzer Textausschnitt aus einem didaktisch-methodischen Werk, das „Materialien ... für den Musikunterricht an allgemeinbildenden Schulen“ enthält. Es ist vorstellbar, dass in der Unterrichtspraxis tatsächlich schon versucht worden ist, derart tief in die „geologischen Schichten“ eines Werkes einzudringen, das von seinem Schöpfer in erster Linie zum Genießen gedacht war, dessen ironischer Aspekt schmunzeln machen sollte. Vom Humor Joseph Haydns ist nach einer solchen Analyse kaum noch etwas zu spüren, der musikalische Scherz ist korrekt seziert, aber leider mausetot.

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Musikunterricht ist Unterricht, nicht Freizeit. Musikunterricht soll Leistungen einfordern, nicht zielloser Fun sein. Aber Leistung kann Spaß machen, Musikunterricht soll den Spaß an Musik nicht verderben. Viel ergiebiger könnte z. B. die spielerische Erarbeitung sein: Im Zusammenhang mit dem Kennenlernen von Haydns Leben erfahren die Schüler/innen von seiner Anstellung beim Grafen Esterhazy. Eine didaktische Hilfe kann in diesem Zusammenhang das Hörspiel „J. Haydn, Der Abschied von Schloss Esterhazy“ von U. Kramer sein (DGG 437 257-2). Mehrere Schüler/innen spielen dann die Szene nach, die der Komposition der Abschiedssinfonie vorausging: Der Sommer ist kalendarisch bereits vorüber. Die Musiker wollen zurück

nach Wien zu ihren Familien. Der Graf macht jedoch noch keine Anstalten den Aufenthalt auf Esterhazy zu beenden. Wie bringt man ihn zur erwünschten Einsicht, ohne ihn zu verärgern? Denn schließlich sind Arbeitsplätze für Musiker nicht allzu dicht gesät. Schließlich stellt Haydn seine Idee vor ...

An diese Spielszene anschließend hören die Schüler/innen den letzten Satz. Zweifellos wäre es besser, wenn man die Aufführung sehen könnte. In einer hör-geübten Klasse kann man ggf. den Orchesterstimmen einzelne Schüler/innen zuordnen und sobald diese wahrnehmen, dass „ihr Instrument“ verstummt ist, verlassen sie die Spielfläche.

Alles andere wie „das dominante cis“ oder „die exponierten Tritonusin-



Katzenmusik



Piano

tervälle“ gehört an eine Musikhochschule oder an eine Berufsfachschule, aber nicht an eine allgemein bildende Schule. Auch im Musikunterricht muss der Mensch im Mittelpunkt stehen. Nicht das Musikstück ist witzig, humorvoll, ein Scherz, sondern der Mensch fasst es so auf – wenn man ihm dazu Chancen gibt.

Eine der Besonderheiten, die den Mensch vom Tier unterscheidet, ist nach weit verbreiteter Meinung das Lachen, eine Eigenschaft, die beliebt bis erwünscht – also im sozialen Sinn positiv besetzt ist: Lachen, Schmunzeln, Lächeln. Ein Baby, das lächeln kann, wird freundlich aufgenommen.

Im Bereich der Musik finden sich zahlreiche Beispiele, die lächeln, schmunzeln, lachen oder grinsen lassen: witzige und/oder humorvolle Musikstücke. Doch wie bei jedem Witz – statt des Erwarteten kommt etwas anderes, mehr oder weniger Verblüffendes – besteht die Voraussetzung für das Verstehen im Wissen um die Zusammenhänge, von denen die Rede ist: Eine Person, die von Märchen keine Ahnung hat, wird sich über die Figuren, sagen wir mal, der Beatles, im Haus der sieben Zwerge nicht wundern oder dies lustig finden.

Eine vergleichbare Schwierigkeit liegt vor uns Musik Unterrichtenden, wenn wir Schüler/innen witzige und/oder humorvolle Musikstücke und -werke mit der Intention nahe bringen wollen, sie zum Lächeln, Schmunzeln oder Lachen zu veranlassen: Sie werden uns in vielen Fällen groß und durchaus un-begeistert ansehen – wenn wir Glück haben. Kein Wunder! Erzählen Sie mal Kolleg/innen folgenden typischen Musikerwitz und beobachten Sie deren Reaktion:

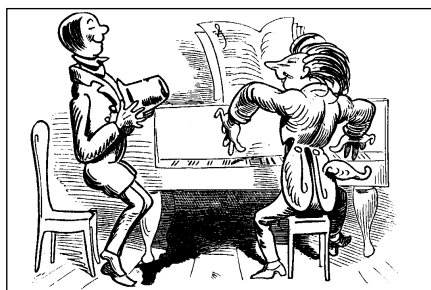
Ein Referendar wird im Examen gefragt: „Herr Kandidat, wie heißt die Subdominante von F?“ – Langes Zögern.

Schließlich sichtlich verwundert: „Aber F ist doch die Subdominante.“

Es ist tatsächlich weit einfacher, Schüler/innen eher trockene musikalische Sachverhalte wie Wissen über das Rondo, den Sonatenhauptsatz oder gar die Fuge zu vermitteln, als etwas vordergründig Reizvolles wie „Witz und Humor in der Musik“.

Der Begriff „Witz“

Das Wort selbst hat durch „Verunreinigungen“ wie „witzeln“, „Witze reißen“, „dummer Witz“ eine negative Grundbedeutung bekommen. Tatsächlich geht es auf das Wort „weise“ zurück. Im englischen „wit“ finden wir es noch im Sinne von Verstand, Weisheit, Schlagfertigkeit oder „Mutterwitz“, im Sinne des französischen „esprit“. Es enthält



Scherzo

die Grundbedeutung, überraschend und treffend zu reagieren, vor allem im sprachlichen Bereich.

Der Brockhaus schreibt: „Überkommene Wertungen und Lebensauffassungen stellt der Witz in Frage, enthüllt blitzartig oder suggeriert absichtsvoll die Perversion einer Sachlage, die Hintergründigkeit von Sitten, Charakteren, Überlieferungen und Institutionen. Psychologisch wird der Witz getragen von beweglichem Denken und Sprachgewandtheit.“¹

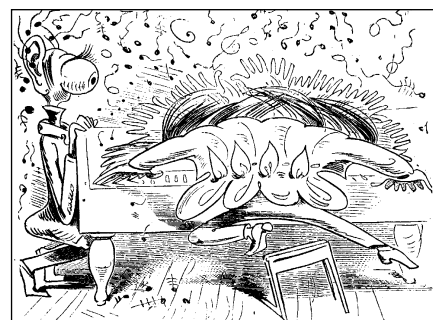
Humor in der Musik

Das Wort stammt vom lateinischen humor = Flüssigkeit und geht in seiner Bedeutung zurück auf Mediziner der Antike (Hippokrates) und des Mittelalters, die annahmen, die Körperflüssigkeiten beeinflussten das Gemüt. Es bedeutete zunächst nur Laune, (gute oder schlechte) Stimmung. Im Englischen unterscheidet man noch heute zwischen „good humour“ und „ill humour“, zwischen guter und schlechter Laune.

Den menschlichen Schwächen und Widrigkeiten des Daseins bringt der Humor ein wohlwollend-verständnisvolles Lächeln entgegen. „Humor ist, wenn man trotzdem lacht.“, Seine Eigenart wird oft durch Zeit, Ort und Volkszugehörigkeit bestimmt, sein Verständnis ist dadurch mitunter erschwert. Man denke an den sprichwörtlichen „britischen Humor“, der sich z. B. in den Sketchen und Filmen der Gruppe Monty Python oder in den Mr-Bean-Filmen von Rowan Atkinson darstellt.

Während man im englischen Sprachraum, in dem eine „typisch deutsche“ rigide Trennung von (so genannter!) E- und U-Musik nicht stattgefunden hat, grundsätzlich bereit ist, Theater, Musik, darstellende Kunst usw. mehrschichtig zu sehen, das Ernste **und** das Heitere, das Fröhliche **und** das Traurige, besucht man hier zu Lande **entweder** ein ernstes Konzert **oder** eine heitere, unterhaltende Matinee. Die Folge: ein Publikum für die „klassische Musik“, ein anderes für Ernst Mosch und die Oberkrainer, wieder ein anderes für Robby Williams usw. Dass die Musik der einen Publikumsgruppe durchaus auch – humorvolle! – Aspekte einer anderen aufweist bzw. aufweisen kann, wird der „In-Gruppe“ nicht bewusst; fehlt doch das Korrektiv eines anderen Publikums, das ggf. an „falschen“ Stellen lacht.

In der Musik ist Humor kaum von Ironie, wohl aber von Komik, Satire, Persiflage, Karikatur und Witz zu unterscheiden, wenngleich diese als Elemente musikalischen Humors dienen können. Das Nachahmen außer- oder vormusikalischer Klänge wie Vogelrufe (Bethoven, Vivaldi), Hammelgeblöke (R. Strauß) sind wie auch die Nachahmung der Satzfehler und des Falschspielens in Mozarts „Ein musikalischer Spaß“ oder das Falschsingen Beckmessers in Wagners „Die Meistersinger“ komisch oder satirisch.



Finale furioso

Es soll hier also alles gelten, was beim Musizierenden und/oder beim Zuhörer zu einer heiteren Reaktion führen kann, vom Hochziehen der Augenbrauen oder der Mundwinkel bis zum lauten Lachen, vielleicht sogar bis zum brüllenden Gelächter.

Zugang zum Fachlichen – Zugang zum jugendlichen Hörer

Während wir uns einerseits musikpädagogisch nicht unter Wert verkaufen wollen, suchen wir andererseits an unsere Schüler/innen heranzukommen

bzw. sie an eine Musik heranzuführen, die ihnen weitgehend unbekannt ist. Wir müssen sie also dort abholen, wo sie sind, d. h. wir müssen mit Mitteln einsteigen, die von den Schüler/innen erkannt, verstanden und genutzt werden können.

Einstiege in diese Thematik sind möglich

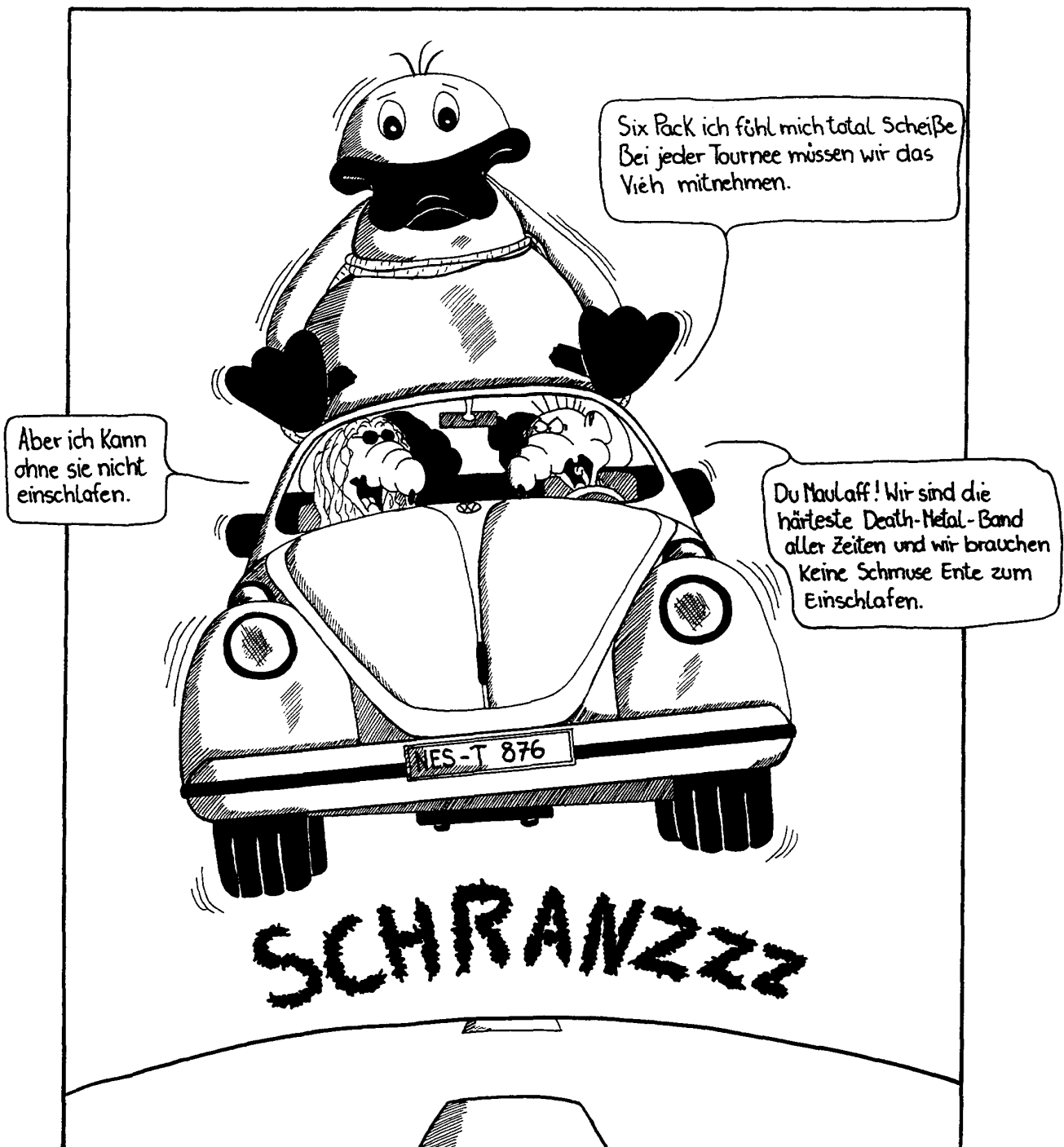
- über das Singen, Spielen und Darstellen
- über Bilder, Grafiken, Cartoons

- über einfache, übersichtliche Hörbeispiele
- über Video- oder Filmaufnahmen
- über Original-Texte

Dazu mehr in den folgenden Beiträgen dieses AFS-Magazins.

(Eine Zusammenstellung von Hörbeispielen auf CD finden Sie auf der Homepage www.afs-musik.de)

¹ Brockhaus Enzyklopädie, Band 20, S. 427 f., Wiesbaden 1974



© M. Pianka